

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Band: 56 (1983)

Heft: 12: Bern : ein Wintertag in der Altstadt = Bern : un jour d'hiver dans la vieille ville = Bern : una giornata d'inverno nel centro storico = Bern : a winter's day in the old town

Rubrik: [Aktualitäten]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

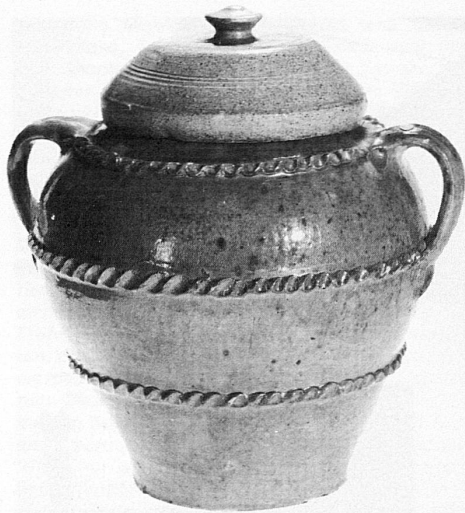
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Henkeltopf um 1830, Burgenland/Österreich

Schweizerisches Museum für Volkskunde, Basel:
Töpferware aus Europa 17.–20. Jahrhundert

«Aus der erden mit verstand,
macht der hafner allerHand»

Spruch auf Heimberger Keramik, 1803

Allerhand, was der Hafner macht, ist vom Museum an der Augustinergasse in Basel mit Verstand gesammelt worden und ist dort bis zum nächsten Sommer zu sehen.

In einem ersten Teil der Ausstellung ist das Hafnergeschirr nach Ursprungsregionen gruppiert, mit Schwerpunkt auf der altbernischen Keramik (Langnau i. E., Heimberg, Simmental, Bärswil). Zum Vergleich stehen Beispiele aus andern europäischen Ländern: Frankreich, Spanien, Rumänien u. a. In einem zweiten, als permanente Studiensammlung vorgesehenen Teil sind die Töpferwaren nach Gebrauchstypen gruppiert: 300 Einzelobjekte aus verschiedenen Töpfergebieten werden je nach Verwendung bei der Vorrathaltung, in der Küche, am Tisch und zur Repräsentation vergleichend gezeigt.

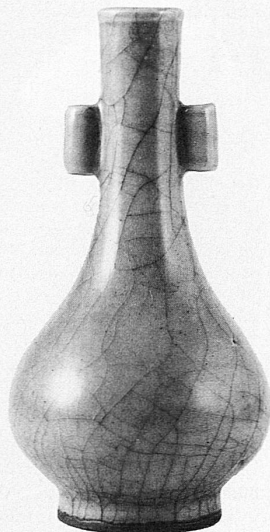
Um 1900 kam in Europa die traditionelle Herstellung von Gebrauchsgeschirr durch ein handwerklich tätiges Töpfergewerbe zum Erliegen. Ausnahmen gibt es in Süd- und Südosteuropa. Bis heute arbeiten, oft an früheren Töpferorten, kunsthandwerklich tätige Töpfer, Keramiker und Keramikmaler, die zum Teil in der Formgebung und in der Verzierung einen Stil pflegen, der von den Töpfererzeugnissen des 18. Jahrhunderts beeinflusst ist.

Schmuckteller, Langnau BE, 1686



Haus zum Kiel, Zürich: Chinesische Keramik Céramique chinoise

Eine bis anhin unbekannte deutsche Privatsammlung chinesischer Keramiken und Porzellane präsentiert das Museum Rietberg im Haus zum Kiel (Hirschengraben 20). Zur weltweiten Verbreitung chinesischer Keramiken haben verschiedene Gründe beigetragen. Hauptfaktor war wohl die technologische Überlegenheit über die Produktion anderer Länder. Die Exportwaren aus China lehnten sich sowohl formal wie auch im Dekor stark fremden Kulturen an und konnten dadurch im eigenen Land kaum Verwendung finden. Die rund 165 ausgestellten Keramiken aus der Sammlung Ignazio Vok können in diesem Sinne mehrheitlich als Handelswaren bezeichnet werden, die zum Teil schon vor 600 Jahren aus China exportiert wurden. Die Ausstellung gliedert sich in drei Abteilungen: Seladon-Waren (hellgrau bis porzellanartig weisses Steinzeug mit dem bekannten grünlichen Eisenoxydglasur-Überzug), Swatow-Waren (fleckige Teller und Schultertöpfe, die in den Öfen um die Hafenstadt Swatow im 16. und 17. Jahrhundert geschaffen wurden) und Blauweiss-Porzellane, die sich bis in die Tang-Zeit (618–906) nachweisen lassen. Ausstellung und Katalog vermitteln einen qualitätvollen Einblick in die Hauptgruppen chinesischer Töpferkunst vom 13. bis 18. Jahrhundert. Bis 8. Januar



Seladon-Vase, China, 13. Jh.

Le Musée Rietberg dans la Maison «zum Kiel», 20 Hirschengraben, présente une collection privée allemande de céramiques et de porcelaines chinoises, qui était restée jusqu'à présent inconnue. Les céramiques chinoises se sont propagées dans le monde pour diverses raisons, dont la principale était assurément la supériorité technologique relativement à la production d'autres pays. Les objets exportés de Chine s'inspiraient de cultures étrangères quant à la forme et à l'ornementation, ce qui explique qu'ils ne trouvaient guère d'usage dans leur propre pays. Les quelque 165 céramiques exposées, appartenant à la collection Ignazio Vok, pour la plupart, peuvent en ce sens être désignées comme des objets de commerce exportés en partie de Chine il y a déjà six cents ans. L'exposition se divise en trois sections: les objets céladon (du gris clair au grès blanc proche de la porcelaine, avec le fameux émail verdâtre d'oxyde de fer), les objets Swatow (assiettes mouchetées et amphores fabriquées dans des fours autour du port de Swatow aux XVI^e et XVII^e siècles) et les porcelaines bleuâtres dont l'origine remonte à la période des Tang entre 618 et 906. L'exposition et le catalogue donnent un précieux aperçu sur les principaux styles de l'art chinois de la poterie entre le XIII^e et le XVIII^e siècle. Jusqu'au 8 janvier

Graphische Sammlung der ETH Zürich: Papier und Graphik im Alten China

Die Verarbeitung von Papier und Druckgraphik erfolgte im Fernen Osten ungefähr im 7. Jahrhundert. Frühe Nachrichten über die Erfindung des Papiers reichen indessen bis ins 1. Jahrhundert v. Chr. zurück. Eine Überlieferung sagt, Cai Lun habe 89 n. Chr. die Herstellung von geschöpftem Papier aus einem Rinden- und Seidenhadernbrei erfunden, während ein gewisser Zuo Bo zu Beginn des 3. Jahrhunderts die Oberfläche des Pflanzenfasernpapiers als Träger von Schriftzeichen und Bild Darstellungen geeignet machte. Den Westen erreichte die Technik der Papierherstellung über die Seidenstrasse und durch die islamische Welt. Die gegenwärtige Ausstellung in der Graphischen Sammlung der Eidgenössischen Technischen Hochschule umfasst Dokumente und Beispiele zur Erfindung und Herstellung verschiedener Papiere, Abreibungen, Stempeldrucke, Holzschnitte sowie Erzeugnisse alter und neuerer chinesischer Druckgraphik aus Literatur, Kunst und Wissenschaft. Bis 11. Dezember

Kunstmuseum Solothurn: Aus der Kultur der Naga

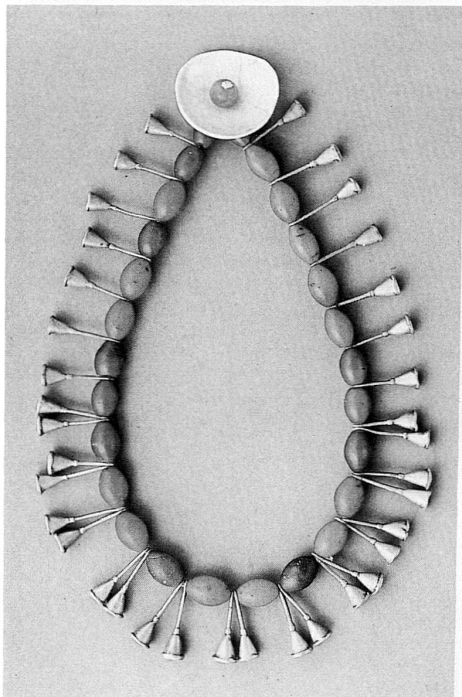
Eigentliche, nach modernen Gesichtspunkten durchgeführte Untersuchungen der Stammeskulturen der Naga im ostindischen Gebirgsland zwischen Assam und Birma existieren nicht. Als die Briten sich nach dem Zweiten Weltkrieg aus Indien zurückzogen, entstand eine separatistische Nagabewegung, die sich der Gründung eines Nagastaates im Rahmen der indischen Union vorerst erfolgreich widersetzte. Erst 1975 ergaben sich die Rebellen. Der Staat Naga Pradesh mit der Hauptstadt Kohima wurde gegründet, doch bereuen kann man das unbefriedete Land noch heute nicht. Die dürftigen Meldungen aus dem Nagastaat, welche die Ethnologen erreichen, sprechen von einem kulturellen Umschwung, mit dem auch die alten Traditionen dieser mongoliden, tibetobirmanisch sprechenden Stämme verlorengehen. In einer Auswahl bedeutender Bestände der Collection Barbier-Müller, Genf, weist das Solothurner Kunstmuseum in einer Sonderausstellung auf die reiche Kultur der Naga hin. Jeder Stamm sprach seinen eigenen Dialekt, der vom Nachbarstamm nicht verstanden wurde. Das von unzähligen Stammesfehden gekennzeichnete Volk kannte die Kopffjagd, mit der man sich Lebenskraft gegen die bösen Geister versprach. Erfolgreiche Kopffäger genossen grosses Ansehen: Die auf dem Grab eines Kriegers aufgeschichteten grossen Steine entsprachen der An-



zahl der vom Verstorbenen erbeuteten Köpfe; die aufgeschichteten kleinen Steine der Anzahl der von ihm besessenen Frauen. Rinder- und Büffelopfer galten als Fruchtbarkeitsriten. Im Freien aufgestellte Ahnenskulpturen erinnerten an die Verstorbenen oder an den Wohnsitz von deren Seelen. Höchste ästhetische Ansprüche erfüllen die Schmuckstücke der Naga aus den verschiedensten Materialien (Karneol, Bergkristall, Glas, Perlen und Muscheln aus dem Golf von Bengalen, Federn, Metall).

Gleichzeitig mit der Nagaausstellung wird das Schaffen der beiden Solothurner René Zäch und Jean Pfaff gezeigt. Im Graphischen Kabinett sind Arbeiten von Oskar Tröndle zu sehen.

Bis 31. Dezember



Musée des beaux-arts de Soleure: Sur la culture des Naga

On n'a pas entrepris, du point de vue historique moderne, de véritables recherches sur les cultures tribales du Nagaland, petit pays montagneux dans l'Est de l'Inde, entre l'Assam et la Birmanie. Lorsque les Britanniques se sont retirés de l'Inde après la Seconde Guerre mondiale, un mouvement séparatiste surgit chez les Naga, qui s'opposèrent avec succès à la création d'un Etat Naga au sein de l'Union indienne. Les rebelles ne se rendirent qu'en 1975. L'Etat Naga Pradesh fut alors fondé, avec pour capitale Kohima, mais aujourd'hui encore on ne peut voyager dans ce pays qui n'a pas été pacifié. Les maigres informations qui parviennent aux ethnologues font état d'un bouleversement culturel ayant entraîné la perte des anciennes traditions de ces tribus mongoliques, qui parlent des langues tibéto-birmanes. Grâce à une sélection opérée dans l'importante collection Barbier-Müller à Genève, le Musée des beaux-arts de Soleure peut présenter la riche culture des Naga dans une exposition temporaire. Les ornements des Naga, faits de différents matériaux (cornaline, cristal de roche, verre, perles et coquillages du golfe de Bengale, plumes, métal), répondent à de hautes exigences esthétiques.

En même temps que l'exposition Naga, le Musée présente l'œuvre de deux artistes soleurois: René Zäch et Jean Pfaff.

Dans le cabinet des estampes, on peut admirer les ouvrages d'Oskar Tröndle.

Jusqu'au 31 décembre

Sonderausstellungen im Schweizerischen Landesmuseum Zürich:

Zwei Meisterwerke der Buchmalerei aus dem Bodenseeraum

Zwei Meisterwerke hochgotischer Buchmalerei aus Schweizer Sammlungen sind kürzlich vom Faksimile-Verlag Luzern originalgetreu ediert worden: das um 1312 entstandene Graduale von St. Katharinental (Schweizerisches Landesmuseum und Museum des Kantons Thurgau Frauenfeld) sowie die Weltchronik von Rudolf von Ems mit dem Versepos Karl der Grosse (Kantonsbibliothek Vadana St. Gallen). Aus diesem Anlass werden die beiden Werke in einer Sonderausstellung im Landesmuseum gezeigt. Der berühmte, 628 Seiten umfassende Codex aus dem ehemaligen Dominikanerinnenkloster St. Katharinental bei Diessenhofen wurde bekanntlich 1958 von der Eidgenossenschaft, dem Kanton Thurgau und der Gottfried-Keller-Stiftung aus dem Ausland erworben. Das in lateinischer Sprache verfasste Graduale mit seinen 71 zierlich gemalten, reich mit Blattgold versehenen Miniaturen entstammt dem gleichen Kulturbereich wie die Manessische Liederhandschrift. Die um 1300 entstandene, in St. Gallen aufbewahrte Weltchronik von Rudolf von Ems und die beigelegte Lebensbeschreibung Karls des Grossen dürfte im Auftrag eines Hofes entstanden sein. In 33 000 Versen wird die Weltgeschichte von der Erschaffung bis zum Tode Salomons beschrieben. Bis zur Bibelübersetzung Martin Luthers galten solche Weltchroniken als alttestamentliche Quellen. Die Verse des Helden-



gedichts Karl der Grosse – auch diese reich illuminiert – verbinden das Mittelhochdeutsche mit dem Alemannischen und stilisieren den Kaiser zum Idealbild eines christlichen Herrschers.

Bis 29. Januar

Schweizer Möbel des Klassizismus

Die Ausstellung von Möbeln aus dem Zeitraum von 1780 bis 1830, die hier unter dem zusammenfassenden Stilbegriff «Klassizismus» vorgestellt wird, zeigt die einzelnen Entwicklungsstufen und die regionalen Ausprägungen, soweit sie sich mit den Sammlungsstücken des Landesmuseums belegen lassen. Ihnen gemeinsam ist die formale und ornamentale Ausrichtung nach geometrisch einfachen Prinzipien und Proportionen. Diese Eigenart wird besonders eindrücklich, wenn man sich an die zeitlich vorangehenden, geschweiften und überreich verzierten Formen des Rokokos erinnert.

Die orthogonalen, vergleichsweise grad- und steifbeinigen Gebilde, welche um 1780 in der Innenausstattung das Feld zu beherrschen begannen, waren, wie literarische Quellen zur Genüge belegen, inspiriert von Vorbildern der römischen

und griechischen Antike, welche damals, das heisst ab 1760, durch die Ausgrabungen in Herkulaneum und Pompeji das Interesse der Gelehrtenwelt erregten. Der Trend «à la grecque» wurde zur grossen Mode auch im Bereich des Möbelschaffens.

Zum ersten Mal in seiner Geschichte zeigt das Landesmuseum in einem Ausstellungsraum, was es an Möbeln aus dieser Epoche besitzt: ein Bestand, der durch Ankäufe in den letzten beiden Jahrzehnten beträchtlich geäuft werden konnte.

Neben vereinzelt Importstücken aus Frankreich sind elegante Beispiele aus der Westschweiz und mehr oder weniger provinzielle aus dem deutschsprachigen Teil unseres Landes zu sehen.

Bis 8. Januar



Kommode,
letztes Viertel
18. Jh.

Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich: Ferdinand Hodler und das Schweizer Künstlerplakat 1890–1920
Ferdinand Hodler et l'art suisse de l'affiche, de 1890 à 1920

Wie schon frühere Plakatausstellungen im Zürcher Kunstgewerbemuseum zeigten, begann das Plakat in der Schweiz um 1890 eine neue Aufgabe für den Künstler zu werden. Die zuvor geschaffenen Aushängepapiere schufen nicht Künstler, sondern routinierte Werbezeichner. Künstlerplakate beschränkten sich vorerst auf kulturelle Veranstaltungen, dienten später auch dem Tourismus, wurden aber erst gegen Ende der 1910er Jahre für kommerzielle und politische Anliegen eingesetzt. Dem Plakatschaffen Ferdinand Hodlers im Zeitraum 1890 bis 1917 und dessen Einflüssen auf das Schweizer Künstlerplakat bis 1920 widmet sich die Ausstellung. Zu sehen sind von

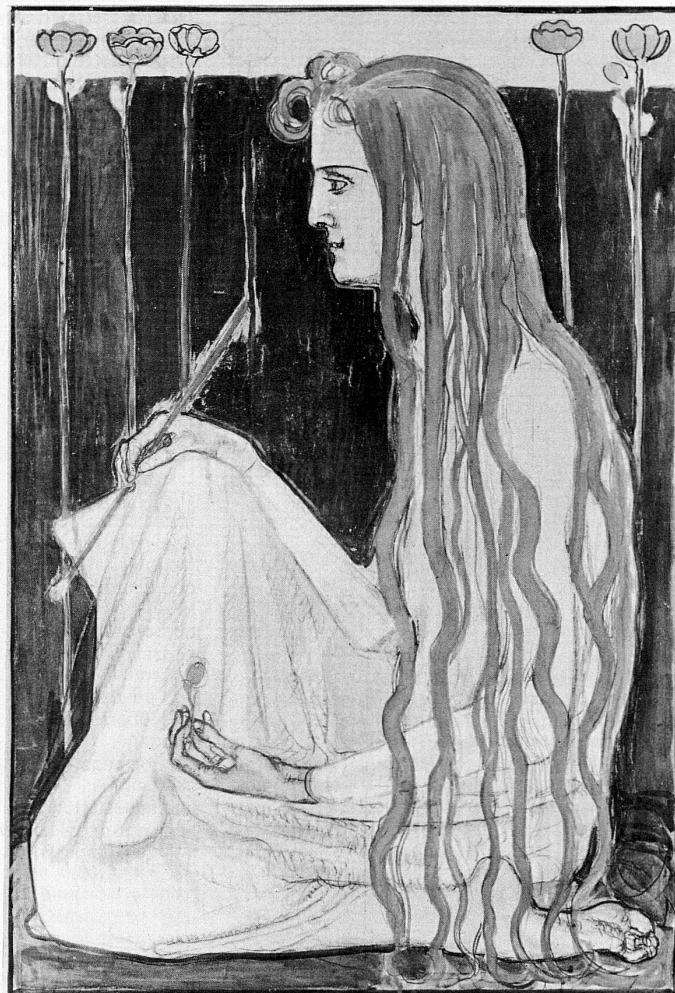
Ferdinand Hodler rund 50 Zeichnungen, Entwürfe und ausgeführte Plakate. Photographien vom zeitgenössischen Plakataushang vermitteln ein Stimmungsbild aus der Frühgeschichte des Schweizer Künstlerplakats. Bis 22. Januar

Ainsi que l'ont démontré de précédentes expositions au Musée des arts décoratifs de Zurich, on a commencé à confier l'exécution d'affiches à des artistes vers 1890. Jusqu'à cette date, les affiches n'étaient pas créées par des artistes, mais par d'habiles dessinateurs publicitaires. Les affiches d'artistes se bornaient jusqu'alors à annoncer des

manifestations culturelles; elles servirent ensuite pour le tourisme, mais ce ne fut que vers 1920 qu'on les utilisa aussi à des fins commerciales et politiques. La présente exposition au Musée des arts décoratifs de Zurich est consacrée aux affiches créées par Ferdinand Hodler pendant la période de 1890 à 1917 et à l'influence qu'elles ont exercée sur l'art suisse de l'affiche jusqu'en 1920. On peut y voir une cinquantaine de dessins, d'esquisses et d'affiches du célèbre peintre. Des photographies de panneaux d'affichage de l'époque évoquent la première période des affiches d'artistes dans notre pays. Jusqu'au 22 janvier



Ferdinand Hodler: Plakattendruck, 1915



Ferdinand Hodler: Die Malerei, 1897

Galerie Beyeler, Basel: Expressive Malerei nach Picasso

Die an der Art 14/83 von der Galerie Beyeler gezeigte Ausstellung «Expressive Malerei nach Picasso» hatte ein solch starkes Echo gefunden, dass sich die Verantwortlichen entschlossen, das Thema in einem erweiterten Rahmen nochmals aufzunehmen und dazu auch einen Katalog vorzubereiten. Subversive Sinnlichkeit in Form und Farbe charakterisiert nicht nur das Werk des späten Picassos, sondern ebenso die Bilder von Asger Jorn, Georg Baselitz, A. R. Penck, Francesco Clemente, Sandro Chia, Mimmo Paladino, Enzo Cucchi, Jean-Michel Basquiat und vieler anderer. Die Ausstellung macht deutlich, dass sich die Malerei komplexer und vitaler entwickelt, als dies noch vor einigen Jahren vermutet wurde. Bis Ende Dezember

Musée de l'Elysée, Lausanne: Vaudois d'ici et d'ailleurs. Portraits photographiques de Christian Coigny

Christian Coigny a choisi de convoquer ses modèles chez lui, dans son studio, pour y organiser une véritable séance de pose, à la manière du XIX^e siècle. Certains n'ont pas accepté cette méthode et ne figurent donc pas dans cette petite galerie. De toute manière, celle-ci n'entend pas être exhaustive, ni représentative. Il s'agit du libre choix du photographe qui reconnaît qu'il aurait pu y ajouter beaucoup d'autres modèles intéressants et justifiés, vaudois de souche ou d'adoption. Jusqu'au 8 janvier

Vom 1946 geborenen Fotografen Christian Coigny zeigt das Musée de l'Elysée in Zusammenarbeit mit der Stiftung für Photographie 56

Porträts von Waadtländern oder Menschen, die in der Waadt wohnen. Coigny bevorzugt das gestellte Porträt, wie es seit den Anfängen der Photographie im 19. Jahrhundert üblich war. Bis 8. Januar

Ausstellungshinweise: Peter Röllin